

**Erklärungen zum Evangelium
vom 3. Sonntag in der Osterzeit C 2022
(Johannes 21, 1-19)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am dritten Sonntag in der Osterzeit wird uns die letzte und abschließende Begegnung mit dem Auferstandenen – gemäß dem Johannes-Evangelium – vorgetragen:

1 In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

2 Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

3 Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5 Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

7 Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

9 Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.

10 Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!

11 Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

12 Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13 Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

14 Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

15 Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

16 Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

17 Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst.

19 Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Es ist die dritte Offenbarung an die Jünger und es werden hier nur sieben genannt. Die Zwölfergruppe war der Ausgangspunkt vor Ostern. Jesus hatte zwölf Jünger gesammelt und damit gewissermaßen die Sendung Israels erfüllt. Jetzt aber – nach Ostern – wird deutlich, dass die Sendung sich nicht nur an Israel richtet, sondern es geht um die Völker aller Welt. Die Zahl Sieben ist eine Symbolzahl und sie weist auf die volle Zahl der Völker hin. Der Text des Evangeliums ist wie immer voller Symbolik und wir werden einige Aspekte herausgreifen.

Wir sehen, dass Simon Petrus immer noch der Initiator ist. Die Jünger sind zurückgekehrt zu ihrer alten Aufgabe: Sie sind wieder am See und sie sind beim Fischen. Petrus ergreift die Initiative, aber er ist noch nicht Leiter. Er trifft für sich die Entscheidung aufzubrechen und fischen zu gehen. Die anderen schließen sich ihm an, obwohl sie nicht direkt dazu aufgefordert worden sind. Es scheint so, dass Petrus eine natürliche Autorität ausstrahlt und die anderen mitzieht.

Doch es heißt: *„Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.“* Die Nacht ist die Zeit, wo die Fischer tätig sind. Da fangen sie am meisten. Hier dürfte aber der Begriff der Nacht auch auf den inneren Seelenzustand der Jünger, die sich noch in der Nacht befinden, hinweisen.

„Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.“ Jesus wird mit dem Morgen in Verbindung gebracht – mit dem Morgen der Auferstehung. Doch sie erkennen ihn nicht. Ähnlich wie auch bei anderen Begegnungen mit dem Auferstandenen – denken wir an Maria Magdalena im Garten vor dem Grab oder an die Emmaus-Jünger im Lukas-Evangelium – erkennen ihn die Menschen zuerst einmal nicht. Das Sehen der äußeren Gestalt allein genügt noch nicht, um Jesus zu erkennen. Erst wenn er mit ihnen spricht und gewisse Handlungen setzt, werden sie begreifen, wer er ist.

Dieser Jesus, den sie noch nicht erkennen, sagt zu ihnen: *„Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?“* Im griechischen Text steht hier nicht das Wort „Ichthys“, das man normalerweise für „Fisch“ verwendet, sondern das Wort „prosphagion“. Es bedeutet so etwas wie eine „Beilage zum Brot“. Dies war in der damaligen Kultur üblicherweise Fisch. Es ist von Bedeutung, dass hier nicht das Wort „Fisch“, sondern das Wort „prosphagion“ verwendet wird.

„Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“ In der hebräischen Symbolik wird die linke Seite mit dem Tod in Verbindung gebracht, die rechte Seite dagegen mit dem Leben. Sie sollen also die Netze auf der Seite des Lebens noch einmal auswerfen und sie werden etwas fangen. Tatsächlich ist es so: *„Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“*

Wir erinnern uns an ein Wort, das Jesus schon vor seinem Leiden, als er noch mit den Jüngern zusammen war, gesagt hatte: *„... ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5)* Als Petrus ohne Auftrag zum Fischfang aufgebrochen ist, hat er nichts gefangen. Jetzt, wo Jesus sagt, dass sie die Netze auswerfen sollen, sind sie so voll, dass sie die Netze nicht wieder einholen können.

„Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr!“ Wieder ist es der Jünger, den Jesus liebt und der selbst auch der Liebende ist, der als Erster Jesus erkennt. Das ist ein Bild für die Kontemplation, die aus der Liebe kommt und die deshalb auch als Erste zu dieser Schau gelangen kann.

„Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.“ Es geht hier wahrscheinlich nicht um eine körperliche Nacktheit, die Petrus bedecken möchte, sondern es ist eine Erinnerung oder eine Anspielung auf die Situation bei der Fußwaschung. Dabei hat Jesus sein Obergewand abgelegt, sich mit einem Leinentuch umgürtet und dann hat er den Jüngern die Füße gewaschen. Jesus, der das Obergewand abgelegt hatte, war nicht nackt, sondern er war mit diesem Dienstgewand bekleidet. Genau zu diesem Dienst war aber Petrus noch nicht bereit. Er war der, der mit dem Schwert kämpfen wollte. Er trägt dieses Dienstgewand nicht, deshalb ist er nackt und

er braucht das Obergewand. Er springt nun ins Wasser, weil er der Erste bei Jesus sein will. Er will immer vorne und der Erste sein. Er schwimmt zirka 90–100 Meter ans Ufer.

Doch nun wieder etwas Erstaunliches. Es heißt: *„Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.“* Warum hat Jesus sie zum Fischen geschickt und nach etwas zu essen gefragt, obwohl er doch selbst schon Brot und Fisch für die Jünger bereit hat? Warum bittet er die Jünger trotzdem hinauszufahren und Fisch zu bringen?

Einerseits hat Jesus alles – Gott hat alles - und trotzdem gibt es etwas, das nur der Mensch einbringen kann. Jesus bittet nun von den Fischen zu bringen. Es heißt hier: *„Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!“* Wieder verwendet er nicht das Wort „Ichthys“, sondern ein anderes Wort für Fisch: „opsarion“, d.h. so viel wie der zubereitete Fisch, also den Fisch, den man schon als Beilage zum Brot verwenden kann. Das ist ein Bild dafür, was der Mensch zu diesem Mahl, das Gott bereitet, beitragen kann. Der Mensch trägt sich selbst bei mit dem, was nur er dazugeben kann.

Wiederum ist es Petrus, der aktiv wird: *„Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land.“* Es ist eigenartig, dass die Zahl der Fische so exakt genannt wird. *„Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.“* Der Evangelist hat leider keine Fußnote hinterlassen, um zu erklären, was er mit den 153 Fischen meint und warum er diese Zahl so exakt benennt. Daher wird seit der Zeit der Kirchenväter gerätselt, was diese Zahl zu bedeuten hat. Dazu gibt es eine sehr viele unterschiedliche Deutungen. Eine davon, die mir bedeutsam erscheint, möchte ich herausgreifen: Damals ging man davon aus, dass es weltweit 153 Völker gab. So könnten die 153 Fische ein Symbol für die Mission der Jünger sein. Die Mission betrifft alle Völker: Alle sollen – in ihrer Besonderheit, in ihrer Verschiedenheit - ins Reich Gottes gebracht werden. Dafür stehen möglicherweise auch die Primzahlen, die auf keine anderen Zahlen zurückzuführen sind: Eins, Fünf, Drei – ein Symbol dafür, dass alle Völker einzigartig sind und alle Menschen in diesen Völkern ebenso; dass sie nicht reduzierbar, sondern eine unteilbare Ganzheit sind. Obwohl sie jetzt in dieser Verschiedenheit und Fülle eingeholt werden, zerreißt das Netz nicht: Einheit in Vielheit ist möglich, wenn Jesus das Zentrum bildet.

„Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!“ Das ist der Kern der Mission, das Ziel: das große Festmahl. Gott gibt sich als Nahrung, Gott gibt den Menschen die Nahrung, die sie zum Leben brauchen. Er schenkt sich selbst als die Kraft zum Leben. Gleich Jesus sollen auch die Jünger zum Geschenk werden. Hier bekommt dieses eingangs erwähnte „prospagation“ seine besondere Bedeutung. Wenn die Jünger zu allen Völkern ausgesandt werden, sollen sie die Liebe Gottes verkünden und sie sollen ihnen helfen, dass sie sich auch an Gott nähren können. Doch jeder Jünger bringt sich selbst auch in diese Mission ein und gibt ihr so einen besonderen Geschmack.

„Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.“ Am Brechen des Brotes und an der geschenkten Nahrung erkennen sie Jesus ohne Zweifel.

Dann heißt es: *„Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.“* Jetzt wird die Zahl genannt, die Zahl der Fülle, das dritte Mal, jetzt ist quasi die Botschaft vollendet, das Zeichen ist gegeben. In den drei Begegnungen des Auferstandenen mit den Jüngern können wir eine gewisse Logik und auch eine Botschaft erkennen:

- Beim ersten Mal, am Ostermorgen, gibt er den Jüngern den Auftrag, den Dienst der Versöhnung zu tun – die Sünden nachzulassen: *„Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.“* (Johannes 20,23)
- Bei der zweiten Begegnung, acht Tage später, wo dann Thomas auch dabei ist, gibt Jesus die Seligpreisung: *„Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben“* (Johannes 20,28)
- Und jetzt beim dritten Mal: *„Kommt her und esst!“* (Johannes 21,12)

Es scheint hier wie ein Weg gezeigt zu werden. Der Anfang der Mission ist die Menschen freizusetzen: Sie sollen von ihrer Vergangenheit, in die sie eingesperrt waren, loskommen, damit sie neu anfangen können und sich in Bewegung setzen. Diese Bewegung wird nur im Glauben möglich sein: *„Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“* Ich muss mich vertrauensvoll, ohne schon zu sehen, nach vorne wenden und von Jesus führen lassen - in der Zuversicht, dass der Weg gut wird. Doch das Ziel ist das große Festmahl, das schon am Beginn des Johannes-Evangeliums angedeutet war mit der Hochzeit zu Kana und der großen Menge an festlichem Wein.

Als sie gegessen hatten, kommt der nächste Abschnitt. Es ist die Beauftragung, die an Petrus ergeht und letztlich auch die ganze Kirche betrifft. Zuerst schenkt Jesus das Mahl. Zuerst dürfen sich die Jünger sättigen. Zuerst bekommen sie von Gott die Nahrung – erst dann kommt sie Sendung.

Die Berufung des Simon Petrus ist eine sehr berührende Szene: *„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“* Jesus spricht Simon an. Warum nennt er ihn „Sohn des Johannes“? Im Matthäus-Evangelium nennt Jesus Simon einmal „Sohn des Barjona“, also „Sohn des Jona“ und hier heißt es „Sohn des Johannes“. Sind sich die Evangelisten nicht einig, wer der Vater des Petrus war oder geht es dabei um etwas anderes? Hier geht es nicht um die biologische Vaterschaft, sondern um eine Seelenverwandtschaft.

Im Matthäus-Evangelium, wo Petrus das Messias-Bekenntnis abgelegt hat, nennt Jesus ihn „Simon Barjona“ und deutet damit auf seine Wankelmütigkeit hin. Jona ist der wankelmütige Prophet und Petrus ist genauso wankelmütig und trotzdem legt er das Bekenntnis zum Sohn des lebendigen Gottes ab. Auf dieses Bekenntnis wird die Kirche gebaut werden.

Hier allerdings weist dieser Begriff „Simon, Sohn des Johannes“ darauf hin, dass Petrus angefangen hat als Jünger von Johannes dem Täufer und innerlich noch immer in dieser Spur ist. Johannes der Täufer hatte zwar einerseits schon mit der Institution des Tempels gebrochen – er ist nicht, wie sein Vater, Priester im Tempel geworden, sondern er ist in die Wüste gegangen und hat dort als Prophet gelebt – aber er war ganz geprägt vom Gottesbild des Alten Bundes und hat den zornigen Richter-Gott erwartet. Von daher betrachtet hat Petrus auch noch diese kämpferische Natur und die Tendenz zum Schwert zu greifen.

„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ Jesus fragt ihn nicht allgemein nach seiner Liebe, sondern ob Petrus ihn *mehr* als die anderen Jünger liebt – denn er ist ja immer der Erste. Ist Petrus auch der Erste in der Liebe? Um der Erste in der Liebe zu sein, muss man bereit sein, den letzten Platz einzunehmen.

Petrus antwortet zunächst ein bisschen salopp: *„Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“* Eine Feinheit, die allerdings im deutschen Text untergeht, ist, dass die Antwort des Petrus nicht ganz der Frage entspricht, die Jesus ihm gestellt hat. Jesus fragt Petrus nach der Agape – „agapas me“: Liebst du mich mit dieser hingebenden Liebe, die nichts für sich zurückverlangt? Petrus antwortet sinngemäß übersetzt: *Ja Herr, du weißt, dass ich dich mag.* Das griechische Wort, das hier steht, ist die „Philia“, die Freundschaftslove. Petrus schafft es nicht diesen hohen Anspruch der Liebe zu erfüllen.

Jesus beauftragt ihn trotzdem: „Weide meine Lämmer!“ Das ist ein Auftrag der Hirtenschaft, der nichts mit Herrschaft zu tun hat, sondern mit dem Dienst: dafür zu sorgen, dass die Schafe genug Nahrung haben und sie vor Raubtierangriffen zu behüten. In diesen Dienst ruft Jesus den Petrus.

„Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Wir sehen jetzt, dass Jesus mit seiner Frage etwas von seiner Erwartung heruntersteigt: Er fragt nicht mehr, ob Petrus ihn *mehr* als die anderen liebt, sondern nur noch, *ob* er ihn liebt. Wiederum antwortet Petrus mit der „Philia“: *„Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“* Jesus wiederholt den Auftrag: *„Weide meine Schafe!“*

Im Griechischen sind die Worte hier leicht abgewandelt. Während es beim ersten Mal heißt: „bóske“ – „nähre“ meine Schafe, wird beim zweiten Mal das Wort „poimaine“ verwendet, das

heißt so viel wie: Sorge für die Schafe. Beim ersten Mal sind die Lämmchen angesprochen, also die kleinen, beim zweiten Mal sind die großen Schafe angesprochen. Wie auch immer, es geht um dieses Sorgen für die Herde.

„Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Jesus fragt ihn zum dritten Mal. Im Griechischen erkennt man, dass Jesus jetzt ganz auf die Ebene des Petrus steigt hinuntersteigt. Petrus schafft noch nicht den Anspruch der Agape-Liebe. Er bietet Jesus die Philia, die Freundschaft an. Beim dritten Mal fragt Jesus Petrus nur mehr nach der Philia – Magst du mich?

„Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich?“ Er wird dabei an die dreimalige Verleugnung im Hof des Hohepriesters erinnert. *„Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.“* Das ist jetzt so etwas wie eine Kapitulation vor der Liebe: *Herr, du weißt alles. Du hast von Anfang an gewusst, wer ich bin. Du weißt um meinen Charakter, du weißt um meine Schwäche. Du wusstest, dass ich dich verleugnen werde, trotzdem fragst du mich jetzt nach der Liebe. Du weißt, dass ich dich lieb habe.*

Wiederum antwortet Jesus: *„Weide meine Schafe!“* Das ist auch für uns eine Trostbotschaft, eine frohe Botschaft, dass Jesus niemals einen Menschen mit seinen Fehlern gleichsetzt. Er setzt Petrus nicht mit seiner Verleugnung und Sünde gleich, sondern er weiß letztlich auch um das große Herz des Petrus.

Da Jesus auch um die große Sehnsucht des Petrus, mit ihm zu sein, weiß, sagt er ihm andeutungsweise schon voraus, welches Ende Petrus erleben wird: *„Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und dich führen, wohin du nicht willst.“* Was Petrus am Anfang so großspurig versprochen hat, sein Leben für Jesus zu geben und wo er dann so kläglich versagt hat, am Ende wird Petrus doch sein Leben ganz mit Jesus für die Kirche, für die Menschen geben. Er wird wirklich ganz bei Jesus sein.

Das gipfelt dann auch in dem Wort, das Jesus Petrus sagt: *„Folge mir nach!“* Jetzt erst sagt Jesus das dem Petrus - ganz anders als anderen Jüngern. Dem Philippus zum Beispiel hat Jesus schon ganz am Anfang gesagt, dass er ihm nachfolgen soll. Petrus dagegen ist Jesus noch nicht wirklich nachgefolgt. Er ist zwar mit ihm gegangen, aber innerlich war er noch nicht auf der Spur Jesu. Erst jetzt, wo Petrus durch die Enttäuschung über Jesus, aber auch durch die noch viel größere Enttäuschung über sich selbst gegangen ist, erst jetzt, wo er diese Läuterung erfahren hat und doch die große Liebeszusage Jesu hört, erst jetzt kann er ihm folgen.

Anlässlich dieses Evangeliums leuchten mir besonders zwei Fragen auf:

- Wie kann ich eine gute Beilage sein? Alles kommt von Jesus, aber ich darf anderen helfen, dass sie zu ihm finden. Aber wie kann ich das mit meinen Gaben und meiner Persönlichkeit am besten tun, damit die Menschen auch begreifen, wie sehr sie von Jesus geliebt sind?
- Wo sind die Menschen, für die ich sorgen möchte, denen ich helfen möchte, dass sie zum Leben kommen und aufblühen können zu dieser Fülle des Lebens, die Jesus schenkt? Bin ich bereit diesen Dienst zu tun?